

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 47

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Schweiz: Es grünt so grün ...

«Ein Ruf wie Donnerhall»

Es hallte – kurz nach den eidgenössischen Parlamentswahlen – wie Donner durch den Halbkanton: Eine Bergbahn ebnete sprengend das Gelände einer Skipiste ein und verbreiterte das Pistentrassee wundbraun durch spätherbstlich grüne Matten. An der Spitze der Gesellschaft ein Nationalrat einer etablierten Partei. Wer sich als Naturfreund oder auch nur als Leser des jüngsten Touristik-Konzeptes klagend bis zur obersten richterlichen Instanz des Kantons kämpfen wollte, stiesse dort ebenfalls auf den Nationalrat: als Präsident. Und die Interessen der Bergbahn würden vor den richterlichen Schranken vertreten durch seinen Nationalratskollegen aus dem Nachbarkanton, der nach eigenen Versicherungen profilierter Umweltschützer ist, auch er Vertreter einer etablierten Partei...

Nur ein Beispiel. Ein Beispiel nur!

Und andererseits gibt es dann Bürger, die sich verraten und verkauft und in ihren Interessen ganz und gar nicht durch ihre politischen Vertreter vertreten fühlen, was so verwunderlich nicht ist und Konsequenzen haben kann.

Im fernen Bremen hat es sich vor einigen Wochen ereignet, dass in den dortigen Wahlen ins Parlament (analog unseren Kantonsratswahlen) die «Grünen» (Umweltschützer jeder couleur) mit 5,14 % der Wählerstimmen auf Anhieb 4 Sitze gewannen, nachdem der Auftrieb der «Grünen» schon in verschiedenen Kommunalwahlen und der Europawahl deutlich geworden war. Mit der Lage Vertraute rechnen sogar damit, das 1980 «Grüne» erstmals im westdeutschen Bundestag Einzug halten werden. Ein Zeichen?

Grenzüberschreitende Ursachen?

Die Kommentare sind einhellig: Für viele Bürger, so heisst es, würden «grüne» Zusammenschlüsse zur Alternative zu den «enttäuschenden» etablierten Parteien. Gerade junge Wähler fühlten sich von den etablierten Parteien nicht mehr hinreichend vertreten. «Ein Ruf wie Donnerhall», kommentierte ein führendes deutsches Blatt.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Bremer Symptome grenzüberschreitende Ursachen signalisieren.

Unsere jüngsten Nationalratswahlen brachten erstmals einen «Grünen» ins eidgenössische Parlament, ferner einige Linksaussen, deren Partei es u. a. nicht dabei hat bewenden lassen, dem Umweltschutz bei jeder sich bietenden Gelegenheit nur rhetorische Reverenz zu erweisen, sondern die Spektakulärere tat (und sei es nur das Demonstrieren).

Es gibt zweifellos viele Zeitgenossen, die sich ihres «Grüns» brüsten, ohne «grün» zu sein, und die ihr eigenes, völlig andersfarbiges politisches Gepäck dem Wägelchen der echten «Grünen» aus partei- und wahltaktischen Gründen aufladen. Andererseits wächst die Zahl der echten «Grünen»; und wenn sie ihre Hoffnungen nicht auf die etablierten Parteien setzen können – oder sich von ihnen verraten und verkauft fühlen, dann wandern sie ab und laden ihre Hoffnungen auf den Wagen jener, die etwas tun (und sei es nur etwas gegen A-Werke). Noch sind bei uns die Signale nicht laut wie Donnerhall, aber nicht mehr überhörbar. Und so ganz ungerechtfertigt auch nicht.

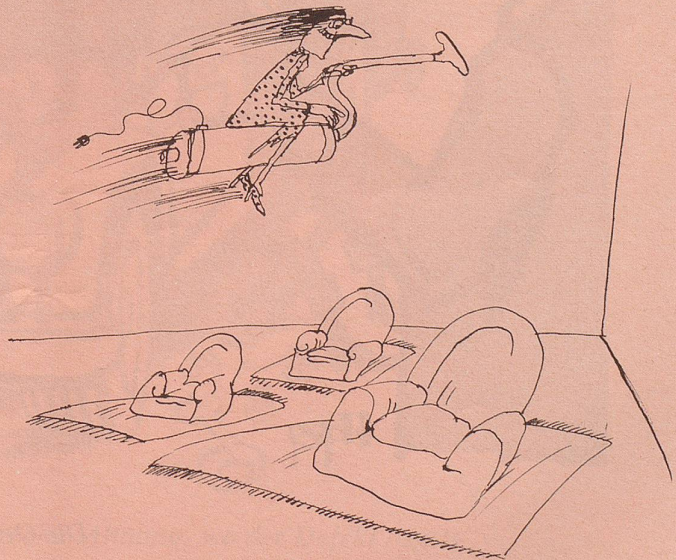
Bruno Knobel

Am Rätö si Mainig



Ob «Unterhaltigsbrunz» oder nit «Unterhaltigsbrunz», ains isch uubeschritta: z Trio Eugster hät Erfolg – und z äb grad au no üppig. Dr Martin Heiniger aber (Lehrer vu Pruaf), wo da drei Brüader us Dübadorf dä Erfolg midama pfundiga Fäkalia-Wortschatz varlaida hät wella, isch nit grad schtail ussakho drbii. Sihhar – und do hät dr Herr Lehrar natürli recht: was z Trio Eugster bütat, khunnt inara zuakünftiga Dissertation über «Die sozialkritische Dimension im Chanson des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts» sihher nit erwähnt. Dia drei quicklebendiga Zürihegel hen nämli dr völlig uuzitgemäss Schpleen, mit iarna Liader nüüt anders varbraita z wella als dr Plausch. Si luagand am Volgg uf z Muul und varzelland Banalitäta us am Alltag. Bewega tüans drmit nit meh, als höggschtans a paar hundarttuusig Zwerchfell pro Johr. – Und grad drum gfallans mar aso. Si hen khai Ambitiona, üüs noch Nota irgand a Philosophii iizbläua – au wens drbii Gfohr laufand, bi viilna ideologisch überträhta Liadarmahher als varantwortiglosi Verslibrünzler z gelta. Dr schlichti Plausch isch äba in khainara Ideologii zumana Programmpunkt

gmacht kho. Drum gschsch si au nia lahha, dia selbschternannta Weltvarbessarer und Hailsbringer. Z Lahha nämli isch na varganga, well na z aigana Glügg schtändig zwüschat da Fingara varrünt, währands atem- und hoffnigslos (aber natürli immer singand) hinter dr grossa Illusion vu dr allgemaina Volggsbegluggig härrennand.



HANSPETER WYSS